

höchst umstrittenen Hypothesen von H. Warnecke aufnimmt, ohne daß dies im Text oder in der Bildlegende erläutert ist. Im Kapitel über "Das kulturelle Erbe Griechenlands" (S. 95-97) heißt es, im östlichen Teil des (römischen) Reiches blieb Griechisch Geschäfts- und Amtssprache, im Westen war es Latein (S. 95). Das ist so nicht richtig: Im Westen des Imperiums wurden beide Sprachen auch in Amts- und Geschäftsdingen benutzt; zeitweilig war die Kenntnis des Griechischen auch am Kaiserhof in Rom unabdingbare Voraussetzung. In den Zeittafeln werden Kreuzigung und Auferstehung Jesu in das Jahr 33 gelegt (S. 118); hier hat sich nun allerdings in letzter Zeit ein wachsender Konsens für das Jahr 30 herausgebildet (Kreuzigung: 7. April 30). Zumindest als "Alternativdaten" müßten beide aufgeführt werden. Auf der gleichen Seite ist auch die paulinische Chronologie sehr problematisch und entspricht nicht mehr der neuesten Kenntniserweiterung: "62 Ankunft in Rom" ???

Dies sind im wesentlichen Kleinigkeiten; sie sind hier aufgeführt, um auch daran zu zeigen, daß die Grundabsicht dieses Buches von der Kritik nicht berührt wird. Dem Atlas ist eine schnelle und große Verbreitung zu wünschen.

Carsten Peter Thiede

Weitere Literatur:

G. Osborne. *The Hermeneutical Spiral*. Downers Grove: IVP, 1991. \$ 24,95.

II. Einleitungswissenschaften:

Don A. Carson, Douglas J. Moo, Leon Morris. *An Introduction to the New Testament*. Grand Rapids: Zondervan, 1992. 537 S., \$ 24,95.

Der allgemeine Trend in der angelsächsischen Forschung liegt in der Hervorhebung des literarischen Charakters neutestamentlicher Schriften. Die historische Frage, die sich angesichts des neutestamentlichen Befundes ebenfalls stellt, steht z.Z. eher im Hintergrund.

Es ist um so erfreulicher, daß sich zwei Professoren der Trinity Evangelical Divinity School (USA), Carson und Moo, sowie der emeritierte Professor und Rektor des Ridley College in Melbourne (Australien), Morris, an die mühsame Arbeit gemacht haben, historische Einleitungsfragen zu den Schriften des Neuen Testaments erneut und *auf aktuellem Forschungsstand* zu untersuchen. Die Autoren wenden sich bewußt gegen den bereits erwähnten Trend und versuchen, bei einer gewissen Beachtung der literarischen Aspekte, die Dichotomisierung von literarischer und

historischer Betrachtungsweise zu vermeiden: "For the truth of what the evangelists are saying is inevitably tied to the historical reality of what they narrate" (52). In Anlehnung an E. Schweizers *Theologische Einleitung in das Neue Testament* (Göttingen, 1989) versuchen die Autoren ferner, über die klassischen Einleitungsfragen zu einer Analyse der theologischen Grundaussage jedes Buches des NT vorzudringen und den jeweiligen Beitrag zu einer Gesamtheologie zu bestimmen.

Da das vorliegende Werk als Lehrbuch für Theologiestudenten/innen geschrieben wurde, ist die pädagogische Komponente der Präsentation stark beachtet worden. Auffallend ist auch die Tatsache, daß sich die drei Autoren als Evangelikale bekennen und diese Prägung weder verschweigen noch blindlings in ihrem Werk 'durchsetzen'. Sie stellen sich den Anfragen der Texte, wägen den Befund nachvollziehbar ab und treffen so ihre Entscheidung. Lobenswert ist auch ihr Mut zur Lücke, besonders dort, wo eindeutige Antworten eher spekulativ wären. Denn viele Berichte der 'Einleitungsfragen' sind lediglich mit dem Prädikat 'möglich', bestenfalls 'wahrscheinlich' zu versehen. Carson, Moo und Morris sind eben in diesem Punkt lauter: sie gestehen immer wieder Ungewißheit zu. Andererseits zeigen sie ihren kritischen Gesprächspartnern, daß die kritischen Anfragen häufig auf noch unsichereren, meist literarkritischen Beinen stehen, als die traditionellen Positionen (vgl. z.B. 73).

Das Werk ist nach den Büchern des NT in Kapitel gegliedert, mit den folgenden (üblichen) Zusatzthemen: 'das synoptische Problem' (drei Entwicklungsstufen nach Lk 1,1-4 von mündlicher über schriftliche Tradition zur Endredaktion; Gattungsfragen; der Bezug zwischen Jesus und den Evangelien, 19-60), 'Paulus, der Mann und seine Briefe' (Hintergrund; Prägung; Missionstätigkeit; Chronologie, 215-237), 'die Pastoralbriefe' (Bezug zu den anderen paulinischen Briefen; das Problem der Pseudonymität, 359-371) und 'der neutestamentliche Kanon' (AT Kanon; NT Kanonisierung; Bedeutung des ntl. Kanons, 487-500). Jedes Kapitel enthält eine Diskussion über alle oder die meisten der folgenden Kategorien: Inhalt des betreffenden Buches, Verfasser, Ort und Milieu der Abfassung, Datum, Adressaten, Anlaß und Zweck, Quellen, Text, Gattung, Kanonisierung, neuere Forschungen, der theologische Beitrag des Buches zum Neuen Testament, Bibliographie.

An allen 'kritischen' Punkten fällt die Entscheidung der drei Verfasser grundsätzlich 'traditionell-konservativ' aus, z.B.: vorsichtiger Umgang mit der Zwei-Quellenhypothese; Existenz von verlässlicher mündlicher und schriftlicher Tradition; Kontakt zwischen den Evangelisten (38); zentrale Aussage der Evangelisten sind grundsätzlich auch historisch harmo-

nisierbar, obwohl dies vorsichtig und nicht krampfhaft und überall geschehen muß (53); man sollte von den Evangelien nicht mehr an historischer Information erwarten (etwa eine volle Biographie) als dies von den Evangelisten gegeben wird (höchstens biographische Streiflichter); die Differenz zwischen den Synoptikern und Johannes bezüglich des Todestages Jesu ist erklärbar (entweder unterschiedliche Kalender oder Joh 18,28 will nicht aussagen, daß das Passafest noch bevorsteht, 55); der Jünger Matthäus war höchstwahrscheinlich der Verfasser des Mt Evangeliums (74) und Mt wurde vor 70 n.Chr. verfaßt (79; bei der Datierung des Mt Evangeliums findet allerdings die Frage, ob 7Q5 ein Fragment aus Mk 6 darstellt, keine Erwähnung). Dasselbe gilt für weitere Fragen der Verfasserschaft und Datierung: Lk und Apg wurden von dem Paulusbegleiter Lukas verfaßt; der Jünger Johannes verfaßte das Joh. Evangelium, die Johannesbriefe und die Offenbarung (157, 449, 473); die Apostelgeschichte wird um 62 n.Chr. datiert (194); Gal 2,1 entspricht Apg 11,27-30 und nicht dem Apostelkonzil in Apg 15 (209, 225, 293f); die Reden der Apg sind vertrauenswürdige Wiedergaben des Inhalts der gehaltenen Reden (209f); der Römerbrief bestand auch ursprünglich aus 16 Kapiteln (247); Eph und Kol sind echte Paulusbriefe (309, 334); die Pastoralbriefe sind keine pseudonymen Werke (370f; 371: wo gibt es Beweise für pseudonyme Briefe?, 372, 377, 381); der Jakobusbrief und der Judasbrief wurden jeweils von Herrnbrüdern verfaßt (414, 460); 1 und 2 Petr stammen von Petrus (424, 437); die Offb wurde in den letzten Jahren des Domitian (ca. 94-96, vgl. Irenäus, Adv. Haer. 5.30.3) verfaßt.

Manch ein Leser dieser Rezension mag somit bereits zu der Überzeugung gelangt sein, das Buch nicht mehr lesen zu müssen. Dies wäre jedoch ein voreilig gefaßter Entschluß! Zwar sind die Resultate ebenso altbekannt, wie sie in der gegenwärtigen Forschung weithin nicht mehr akzeptiert werden. Aber das Verdienst der vorliegenden Arbeit liegt gerade darin, daß viele der bisher vorgebrachten kritischen Argumente, die häufig eine Geringschätzung der betreffenden Inscriptio/Subscriptio-Bemerkungen der Manuskripte, sowie der patristischen Evidenz enthalten, eingehend erwogen und diskutiert werden. Der Leser wird nicht einfach mit 'konservativen' Postulaten und fertigen Meinungen abgespeist (wie dies z.B. öfters in Kümmels *Einleitung* auf kritischer Seite geschieht), sondern er kann durch die gebotene Information und Wertung selbst nachvollziehen, was die Autoren zu ihren Resultaten bewogen hat. Ein Beispiel soll dies veranschaulichen:

Die umstrittene Verfasserfrage des Matthäusevangeliums fällt zwar 'konservativ' aus (74), aber erst, nachdem die Autoren über neun Seiten

hinweg die Frage der Inscriptio der alten MSS, der Papiasnotiz (mit der überzeugenden Interpretation, daß Papias mit 'logia' Worte *und Taten* Jesu meint, 70), der internen Belege in Auseinandersetzung mit kritischen Anfragen eingehend erörtert haben (z.B. halten es die Verfasser für möglich, daß der Apostel Matthäus z.T. vom Mk Evangelium abhängig war: Das Übernehmen von Material eines anderen ist z.Z. des NT nichts Schamhaftes und um so einleuchtender, als hinter Markus tatsächlich Petrus steht (vgl. 92-95), auf den Mt zurückgreift (72f).

Was trotz aller positiven Aspekte auffällt, ist u.a. die ungenaue Auffassung von 'Redaktionskritik'. Zwar kritisieren die Verfasser die herkömmliche Redaktionskritik (übertriebene Behauptungen, oft falsche Voraussetzungen und immer wieder unzutreffende Schlußfolgerungen). Ist es hier nicht besser, von 'Kompositionsanalyse' als von 'Redaktionskritik' zu sprechen, da letzterer Begriff *immer* auch die fragwürdige *Trennung* von Redaktion und Tradition voraussetzt, und eben *nicht* das Gesamtwerk eines Verfassers (Tradition *und* Redaktion) in den Blick bekommt (vgl. z.B. Conzelmann, *Die Mitte der Zeit*, der Lk-Apg im Gegensatz zu Tannehill, *The Narrative Unity of Luke-Acts* keineswegs als Gesamtwerk analysiert). Carson, Moo und Morris meinen m.E. fälschlich: "Redaction criticism looks at the level that deserves most of our attention: the final literary product, the gospel" (45). In Wirklichkeit betrachtet der Redaktionskritiker immer nur einen *Ausschnitt* dieses Endproduktes, nämlich den sog. redaktionellen *Umgang* mit Tradition.

Wir finden im vorliegenden Band nicht viele neue kreative Ansätze (vgl. jedoch z.B. die Verbindung von LK 1,1-4 mit einer dreistufigen Genesis der synoptischen Evangelien) oder neue Fakten. Die fleißige Zusammenstellung der bekannten Belege, der seriöse Umgang mit alten und neuen Gegnern und die Transparenz der eigenen Argumentation machen dieses Werk jedoch zu einem brauchbaren und auch im deutschen Sprachraum empfehlenswerten Lehrbuch, das durchaus als evangelikales Pendant zu Kümmels *Einleitung* (be)stehen kann. Es belegt die Tatsache, daß evangelikale Alternativen nicht im Neinsagen, sondern im Aufzeichnen von alternativen Interpretationen und Kombinationen verschiedener Belege liegen, in einem gewissenhaften und transparenten Umgang mit dem uns vorliegenden Befund.

Trotz mancher Kritikpunkte ist die vorliegende Arbeit somit auch im deutschsprachigen Raum für Theologiestudenten/innen der ersten Semester, vielleicht in bewußter Gegenüberstellung zu Kümmel, Köster und Vielhauer, sehr zu empfehlen.²

Hans F. Bayer